

Ballistas Grabepigramm zwischen Kreativität und Tradition: Gedanken zur römischen Gedichtkultur

Article

Accepted Version

Kruschwitz, P. (2019) Ballistas Grabepigramm zwischen Kreativität und Tradition: Gedanken zur römischen Gedichtkultur. *Gymnasium*, 126 (2). pp. 147-166. ISSN 2567-6555 Available at <https://centaur.reading.ac.uk/81840/>

It is advisable to refer to the publisher's version if you intend to cite from the work. See [Guidance on citing](#).

Published version at: <https://gymn.winter-verlag.de/article/GYMN/2019/2/5>

Publisher: Universitätsverlag C. Winter Heidelberg

All outputs in CentAUR are protected by Intellectual Property Rights law, including copyright law. Copyright and IPR is retained by the creators or other copyright holders. Terms and conditions for use of this material are defined in the [End User Agreement](#).

www.reading.ac.uk/centaur

CentAUR

Central Archive at the University of Reading

Reading's research outputs online

Ballistas Grabepigramm zwischen Kreativität und Tradition:^{*} Gedanken zur römischen Gedichtkultur

I.

Wem daran gelegen ist, vertrauenswürdige Informationen über das Leben der Dichterinnen und Dichter des Altertums zu gewinnen, ist in der Regel schlecht beraten, sich an deren antike Biographen zu halten: Mit der Glaubwürdigkeit dieser Texte ist es schließlich in der Regel nicht weit her.¹ Gleichwohl ist es aber der Mühe wert, sich eingehender mit ihnen zu beschäftigen, da sie sich immer wieder als wahre Schatztruhe – nicht nur für mancherlei phantasiereiche, mitunter abstruse Episoden, sondern auch für zu Unrecht beinahe unbeachtet bleibende, bemerkenswerte Kleinodien – erweisen, die ihrerseits in durchaus nicht unerheblichem Maße zur Erhellung der antiken Gedichtkultur beizutragen vermögen.

Ein herausragendes Beispiel hierfür ist ein dem jugendlichen Vergil zugeschriebenes Gedicht auf einen gewissen Ballista, welches mitunter (wenn auch nicht ohne erhebliche Kontroverse) für authentisch erachtet wird.² Es ist in nicht weniger als vier der antiken und frühmittelalterlichen Vergilviten³ – mit fortschreitendem Detail im Hinblick auf den vermeintlichen Kontext – überliefert. Dazu erscheint es auch noch, auf Grundlage einer separaten Tradition und mit textlichen Variationen, in den zur *Anthologia Latina* vereinigten Handschriften.⁴ Die kürzeste Variante der Entstehungsgeschichte des Gedichts, eingeführt als Vergils erstes dichterisches Werk überhaupt, findet sich in Servius' Vergilvita:

Primum ab hoc distichon factum est in Ballistam latronem:

*Monte sub hoc lapidum tegitur Ballista sepultus:
nocte die tutum carpe, uiator, iter.*

Als erstes wurde von ihm ein Distichon auf den Banditen Ballista geschaffen:

Unter diesem Berg von Steinen ist Ballista bedeckt in seinem Grabe:
Des Nachts, des Tages, Reisender, nimm deine Reise in Sicherheit wahr.

(Serv. *Aen.* 1 praef. p. 13, 8–11 Thilo – Hagen = *vita Verg.* 11–14 Götte = 10–12 Brummer)

^{*} Dieser Aufsatz entstand während meiner Gastprofessur an der Universidad de Sevilla im Herbst 2018. Für die Gastfreundschaft und die Förderung im Rahmen des 'VI Plan Propio de Investigación – Universidad de Sevilla' (VIPPI – US) bin ich zu größtem Dank verpflichtet.

¹ Zur Einführung in diesen Fragenkomplex dient nach wie vor am besten M. R. Lefkowitz, *The Lives of the Greek Poets*, London ²2012 (ursprünglich London 1981).

² S. weiter dazu unten, Abschnitt II.

³ Zu den antiken Vergilviten s. jetzt umfassend P. Hardie – J. Powell (Hgg.), *The Ancient Lives of Virgil: Literary and Historical Studies*, Swansea 2017.

⁴ S. *Anthologia Latina* I p. 191 Nr. 255 Shackleton-Bailey. Vgl. auch W. S. Watt, *Notes on the Latin Anthology*, C&M 47 (1996) 255–280, insbes. 271 sowie auch allgemein F. Stok, *Epitaphia Vergilii*, *AL. Rivista di Studi di Anthologia Latina* 4 (2013) 153–166.

Eine etwas erweiterte Fassung derselben Episode, Suetons Werk *De Poetis* zugeschrieben, aber im Kontext von Donats Vergilvita (in der Regel nurmehr kurz als ‘VSD’ bezeichnet) überliefert, lautet wie folgt:

Poeticam puer adhuc auspicatus in Ballistam ludi magistrum ob infamiam latrociniorum coopertum lapidibus distichon fecit:

*monte sub hoc lapidum tegitur Ballista sepultus:
nocte die tutum carpe, uiator, iter.*

Noch als Knabe nahm er die Poesie in Angriff und schrieb ein Distichon auf Ballista, den Schullehrer, der wegen seiner üblen Reputation als Wegelagerer gesteinigt worden war:

Unter diesem Berg von Steinen ist Ballista bedeckt in seinem Grabe:
Des Nachts, des Tages, Reisender, nimm deine Reise in Sicherheit wahr.

(VSD 17)

Hier ist Ballista über das von Servius präsentierte Material hinausgehend bereits zum *ludi magister* avanciert, wodurch zumindest ein mögliches Interesse des angehenden Dichters am Leben (und Sterben) des Mannes plausibel wird, sofern man denn zu dem naheliegenden Gedankensprung bereit ist, dass es sich um Vergils eigenen Lehrer gehandelt haben sollte.⁵

In der Vergilvita des Philargyrius heißt es dann mit offenkundigen Überschneidungen mit der Darstellung der VSD-Fassung um einige philologische Anmerkungen erweitert:

nam et in sermone tardissimus ac paene indoctus. sed poeticam adhuc auspicatus in Ballistam ludi magistrum [qui erat in Calabria]⁶ ob infamiam latrociniorum coopertum lapidibus distichon fecit. distichon autem duorum uersuum clausula, quam in poemate breuem sententiam dicimus:

*monte sub hoc lapidum tegitur Ballista sepultus:
nocte die tutum carpe, uiator, iter.*

Denn er war in seiner Sprachentwicklung ganz zurückgeblieben und fast gänzlich ungelehrt. Aber noch als Anfänger in der Poesie schrieb ein Distichon auf Ballista, den Schullehrer [aus Kalabrien], der wegen seiner üblen Reputation als Wegelagerer gesteinigt worden war. Ein Distichon aber ist ein Zusammenschluss von zwei Versen, durch welchen wir in einem Gedicht einen knappen Gedanken zum Ausdruck bringen:

Unter diesem Berg von Steinen ist Ballista bedeckt in seinem Grabe:

⁵ Dieser Weg wird zwar in der Regel beschränkt (vgl. etwa G. C. Lacki, *Ballista*, in: R. F. Thomas – J. M. Ziolkowski (Hgg.), *The Virgil Encyclopedia*, Chichester 2014, I 169; E. Fantham, *Roman Literary Culture: From Plautus to Macrobius*, Baltimore 2013, 85 lässt Ballista gar – ohne weitere Diskussion – zu einem ‘elementary teacher’ werden, wozu ausführlicher H Naumann, *Suetons Vergilvita*, RhM 87 (1938) 334–376, insbes. 361–362), aber durchaus nicht von allen. So dachte beispielsweise bereits E. K. Rand, *Young Virgil’s Poetry*, HSCPh 30 (1919) 103–185, insbes. 113 – keineswegs als erster! – daran, dass es sich bei Ballista wohl am ehesten um den Ausbilder in einer Gladiatorenschule handeln müsse (und er fügt noch hinzu, ohne jedwede Quellengrundlage, dass es wohl dessen Schüler waren, die Ballista steinigten). Diese Ansicht findet sich bis heute weiter vertreten: vgl. etwa L. Lehnus, *Ballista*, in: *Encyclopedia Virgiliana*, Rom 1984, I 453 (mit abenteuerlicher Spekulation, wonach eine Korruption *ludi gladiatorii magister > latro* erfolgt sei), N. M. Horsfall (Hg.), *A Companion to the Study of Virgil*, Leiden – Boston – Köln 2001, 9 und zuletzt auch J. J. Cotreni, *Getting to Know Virgil in the Carolingian Age: The Vita Publii Virgilii*, in: V. L. Garver – O. M. Phelan (Hgg.), *Rome and Religion in the Medieval World: Studies in Honor of T. F. X. Noble*, Abingdon 2016 (zuerst Farnham 2014), 21–45, insbes. 30.

⁶ Hierbei handelt es sich um eine offenkundig in den Text geratene Glosse, die an andere Stelle gehört (e. g. zu *Mantua me genuit*). Für eine weitergehende Diskussion um diese Passage und die damit zusammengehörigen Überlieferungsstränge s. J. J. H. Savage, *Some possible sources of mediaeval conceptions of Virgil*, *Speculum* 19 (1944) 336–343.

Des Nachts, des Tages, Reisender, nimm deine Reise in Sicherheit wahr.

(Philarg. I 54–58 Götte = 49–53 Brummer)

All dies gipfelt schließlich in der Darstellung in der Vergilvita des Phocas, die die umfangreichste – sowie die einzige in Versform verfasste – Darstellung liefert:⁷

*Tum Ballista rudem lingua titubante receptum
instituit primus, quem nox armabat in umbris
grassari solitum. crimen doctrina tegebat;
mox patefacta uiri pressa est audacia saxis.*
45 *incidit titulum iuuenis, quo pignora uatis
edidit: auspiciis suffecit poena magistri.
'Monte sub hoc lapidum tegitur Ballista sepultus;
nocte die tutum carpe, uiator, iter.'*
Nos tamen hoc breuius, si fas simulare Maronem:
50 *'Ballistam sua poena tegit: uia tuta per umbras.'*
['Hic Ballista iacet: certo pede perge uiator']
*'Carcere montoso clausus Ballista tenetur:
securi fraudis pergite nocte, uiri.'*
*'Quid trepidas tandem gressu pauitante, uiator?'
55 Nocturnum furem saxeus imber habet.'*
*'Ballistae uitam rapuit lapis, ipse sepulcrum
intulit; umbra nocens pendula saxa tremit'*
*'Crimina latronis dignissima poena coerces:
duritiam mentis damnat ubique lapis'.]*

Dann nahm Ballista ihn auf, ungeschliffen, mit stammelnder Zunge, und lehrte ihn als erster – ein Mann, den die Nacht in den Schatten mit Waffen versah, da er wegelagernd umherzog. Seine Bildung verheimlichte sein Unwesen. Rasch kam des Mannes Frechheit ans Licht: ihr wurde mit Steinen ein Ende bereitet. Der junge Mann grub eine Inschrift ein,⁸ durch welche er seine Verheißung als Dichter verriet: Des Lehrers Bestrafung war der Auslöser für sein Beginnen.

‘Unter diesem Berg von Steinen ist Ballista bedeckt in seinem Grabe:
Des Nachts, des Tages, Reisender, nimm deine Reise in Sicherheit wahr.’

Gleichwohl können wir uns noch kürzer fassen, wenn es gestattet ist, Maro nachzueifern:

‘Seine Strafe bedeckt den Ballista: Der Weg durchs Dunkel ist sicher.’

[‘Ballista liegt hier: Schreite fort, Wanderer, mit sicherem Schritte.’

‘Eingeschlossen in felsigem Kerker wird Ballista hier festgehalten:
Ohne Angst davor, überrumpelt zu werden, schreitet fort des Nachts, ihr Männer.’

‘Was zitterst du noch, Wanderer, mit sorgenvollem Schritte?
Den nächtlichen Dieb ereilte ein steinerner Regen.’

‘Ein Stein raubte Ballistas Leben, der daselbst ihm das Grab

⁷ Ein hilfreicher Kurzkomentar zu dieser Passage findet sich in S. J. Harrison, *The Vita Phocae: Literary Context and Texture*, in: Hardie – Powell (s. oben, Anm. 3) 73–92, insbes. 81–84. – Die Verse 51–59 werden gemeinhin für eine Interpolation gehalten, in welcher weitere Varianten auf dasselbe Thema hinzugefügt sind; s. hierzu ausführlicher unten, Abschnitt V (mit Anm. 38).

⁸ A. Laird, *Fashioning the Poet in the Ancient Lives of Virgil: Biography, Pseudepigraphy and Textual Criticism*, in: Hardie – Powell (s. oben, Anm. 3) 29–49, insbes. 36 meint, dass *incidit titulum* auch allgemeiner als ‘the young man made his reputation’ aufgefasst werden könne. Dies scheint zwar möglich, verstößt aber angesichts des Umstandes, dass hier ja schließlich Variationen speziell auf Grabgedichte zusammengestellt sind, gegen das intuitive Textverständnis und bleibt mithin eher unwahrscheinlich.

bereitete; sein schuldiger Schatten fürchtet die über ihm hängenden Felsen.’

‘Die allergerechteste Strafe hält die Verbrechen des Banditen hier im Schach:
Stein, ringsherum, verdammt die Härte seines Sinnes.’]

(Phocas, *Vita* 41–59)

In Phocas’ Darstellung ist Ballista nun nicht mehr ‘nur’ ein *ludi magister*, wie noch in der VSD-Variante und bei Philargyrius zu lesen war, sondern Vergils erster Lehrer, der ihn ohne nennenswerte Vorbildung (*rudem*, V. 41) und noch ohne echte Sprachbegabung (*lingua titubante*, V. 41, insinuiert ein Stottern oder Stammeln, steht aber auch allgemeiner für eine noch nicht voll ausgebildete Sprachbegabung eines jungen Menschen)⁹ unter seine Fittiche nahm.

Es ist jedoch nicht allein die Rolle des Ballistas, die sich in den drei Varianten derselben Geschichte wandelt – von einem Banditen (Servius) zu einem übel beleumundeten *ludi magister* (VSD, Philargyrius) und dann endlich zu einem Dr.-Jekyll-und-Mr.-Hyde-artigem Charakter bei Phocas. In gleichem Maße ändern sich beispielsweise Umstände, die zu Vergils vorgegeblicher Verfasserschaft des Zweizeilers beigetragen haben sollen. War es bei Servius noch allein der Tod des Ballistas, der Vergil einen Anlass lieferte, ist in der VSD bereits durch den Hinweis auf den *ludi magister* eine potentielle (aber nicht *expressis uerbis* ausformulierte) Nähe zwischen den beiden gegeben. Erst Phocas geht dann so weit, die beiden tatsächlich in ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zu rücken und im Tode Ballistas den Moment zu sehen, in welchem Vergil wahrhaft zum Dichter berufen wird.¹⁰

II.

Die Frage, ob Ballistas Grabepigramm tatsächlich von Vergil stammt oder nicht, ist in der Forschung immer wieder ebenso kontrovers diskutiert worden. Befürworter von Vergils Verfasserschaft haben vor allem darauf hingewiesen, dass die Komposition doch recht gelungen sei, also das Ansehen des Dichters nicht herabwürdige.¹¹ Dazu wird oftmals noch angeführt, dass Ballista als Eigenname ja tatsächlich belegt sei.¹² Gegenstimmen betonen dagegen vor allem, dass auf Grundlage der phantasiereichen Biographien und der vergilischen Handschriftentradition eben keinerlei Sicherheit zu erlangen sei und sich das Gedicht zudem

⁹ S. hierzu demnächst ausführlich P. Kruschwitz – A. Cousins, *Lack of Language, Lack of Power: Social Aspects of the Discourse about Communication Disorders in the Graeco-Roman World*, in: C. Laes (Hg.), *A Cultural History of Disability in Antiquity. A Cultural History of Disability*, London 2019 (im Druck).

¹⁰ Die hier vertretene Eskalation der Episode, beruhend auf den vier überlieferten Fassungen, mutet unwillkürlich teleologisch an, so als sei VSD direkt auf der Grundlage von Donat, und Phocas wiederum direkt auf der Grundlage der VSD entstanden. Dies mag zwar durchaus der Fall gewesen sein, ist aber keinesfalls zwingend, zumal mit dem Verlust von weiteren Fassungen und Traditionssträngen zu rechnen ist. Insofern sei die hier vertretene Erweiterung des Berichts weniger als chronologische Entwicklung, sondern vielmehr als qualitative Renarrativierung in unterschiedlich phantasievoller Detaildichte bewertet.

¹¹ Solchermaßen ist es etwa in die einschlägigen Ausgaben der lateinischen Dichterfragmente aufgenommen, vgl. E. Courtney, *The Fragmentary Latin Poets*, Oxford ²2003, 257 und J. Blänsdorf (nach W. Morel und K. Büchner), *Fragmenta poetarum latinorum epicorum et lyricorum praeter Enni Annales et Ciceronis Germanicique* Aratea, Berlin – New York ⁴2011, 191 Nr. 255. Für eine eingehendere Diskussion vgl. auch M. Lausberg, *Das Einzeldistichon. Studien zum antiken Epigramm*, München 1982, insbes. 389–391.

¹² So etwa A. Rostagni, *Suetonio De poetis e biografii minori*, Turin 1944, 81. Die meisten Belege für die Verwendung von Ballista als Eigenname stammen zwar erst aus der fortgeschrittenen Kaiserzeit, dies besagt aber nichts.

in vielerlei Hinsicht allzu topisch als gefällige Spielerei mit dem Namen Ballistas erweise:¹³ Aus diesem Grund sei eher von einer aus dem Kontext des Schulunterrichts hervorgegangenen, später dem Vergil zugeschriebenen, spielerischen Übung auszugehen, die wohl in das zweite Jahrhundert n. Chr. gehöre.

Ohne neues, über das Bisherige hinausgehendes Belegmaterial scheint keine Sicherheit zu erlangen. Gesunde Skepsis ist natürlich in jedem Falle angeraten. Dazu ist es aber auch von entscheidender methodologischer Bedeutung, sorgsam(er) zwischen der Hypothese einer Komposition Vergils im jugendlichen Alter einerseits und der von den späteren Quellen vorgeschobenen Motivation und dichterischen Initialzündung Vergils andererseits zu scheiden. Was immerhin beide, scheinbar zunächst unvereinbare Positionen – und auch die antike Quellenlage – miteinander verbindet, ist die Annahme, dass eine Komposition wie das vorliegende Epigramm für Ballista eine Übung ist, die dem Jugendalter zuzurechnen ist – als Schulaufgabe eben, oder aber auch als erstes Bemühen um ein zumindest gewissen Grundansprüchen genügendes Gedicht. Es erscheint daher zweckmäßig, sich zunächst einmal der Frage zu widmen, was aus der Komposition selbst über den Verfasser – oder die Verfasserin – und deren künstlerische Ansprüche abzuleiten sei.

Als erstes ist in diesem Zusammenhang festzuhalten: Das Ballistaepigramm gibt keinerlei Hinweis darauf, was Ballista eigentlich in seinem Leben trieb. Es enthält weder einen Hinweis auf eine Tätigkeit als Lehrer, noch findet sich ein direkter, unmissverständlicher Hinweis darauf, dass Ballista des Nachts als Bandit sein Unwesen getrieben habe. Es lässt sich noch nicht einmal ein unmissverständlicher Hinweis darauf finden, dass der Mann gesteigert worden wäre. Alles, was das Gedicht tatsächlich besagt, ist, dass der durch den Text verewigte Mann unter einem Berg von Steinen begraben liegt (*monte sub hoc lapidum tegitur ... sepultus*, im Hexameter), verbunden mit der Anweisung an einen imaginierten Wanderer, *uiator*, im Pentameter, die Reise tags und nachts in Sicherheit zu fortzusetzen (*nocte die tutum carpe ... iter*). Die Implikation jedoch, dass es sich um einen Banditen gehandelt habe, stammt allein aus dem Kontext – und dieser Kontext ist zu allen Zeiten dynamisch und kreativ auf das Gedicht selbst aufbauend, aber keinesfalls von zusätzlichem Faktenwissen geprägt

Über diese ersten Beobachtungen hinausgehend hat es den Anschein, dass die Mehrdeutigkeit des für die Komposition gewählten Namens, Ballista, gewinnbringend für das Epigramm verwendet wurde, ist Ballista doch nicht nur als Personennamen belegt,¹⁴ sondern zugleich auch der Name eines Berges in Ligurien¹⁵ sowie natürlich die Bezeichnung einer zum Schleudern von Steinen verwendeten Kriegswaffe.¹⁶ Beide Konnotationen passen treffend zu der Wendung *monte sub hoc lapidum* im Hexameter.

Auf diesen Beobachtungen aufbauend ist unschwer zu erkennen, wie spätere Interpreten, vor allem solche, die von der Annahme einer Verfasserschaft Vergils ausgingen, zu ihren recht weitreichenden Schlussfolgerungen gelangten. Zum einen ermöglicht es einem die Verbindung von *B/ballista*, der todbringenden Kriegsmaschine, und einem dazugehörigen *mons lapidum* ohne viel Phantasie zu der Annahme zu gelangen, dass der von den Steinen bedeckte (*tegitur ... sepultus*) Verstorbene wohl Opfer eines gewaltsamen Todes – also einer

¹³ So etwa schlicht als nicht vergilisch abgetan von O. Zwielerlein, *Die Ovid- und Vergil-Revision in tiberischer Zeit: Band I. Prolegomena*, Berlin – New York 1999, 30 (mit Anm. 1)

¹⁴ Hierzu s. oben, Anm. 12.

¹⁵ Der Berg Ballista ist – oftmals in Verbindung mit einem Berg namens Letum (!) (so notiert von Courtney (s. oben, Anm. 11) – mehrere Male bei Livius belegt, erstmals in Liv. 39, 2, 7. Der Ballista scheint in der Gegend von Parma und Mutina verortbar zu sein, seine moderne Entsprechung ist jedoch nicht mit Sicherheit geklärt. Vgl. auch E. Diehl, *Die Vitae Vergilianae*, Bonn 1911, 13.

¹⁶ Obschon die *ballista* erst kaiserzeitlich zu einem festen Bestandteil der römischen Ausrüstung wurde, finden sich Belege für das Wort bereits in der römischen Komödie und in weiteren republikanischen und frühkaiserzeitlichen Quellen: vgl. *ThLL* s. v. *ballista*, 1701, 17 ff. Aus der Wort- bzw. Namenswahl lässt sich mithin kein Datierungskriterium ableiten.

Steinigung – geworden sei. Zum anderen, auf der ersten Beobachtung aufbauend, lässt sich dann der an den *uiator* gerichtete Wunsch einer sicheren Weiterreise – zumal in der leicht ungewöhnlichen Formulierung *tutum carpe ... iter*¹⁷ – gemäß der *Maxime post hoc ergo propter hoc* dahingehend deuten, dass die Weiterreise nunmehr, nach dem Tode des Ballista endlich wieder sicher sei.¹⁸ Allein, der Text des Epigramms sagt all dies eben gerade nicht.

Dass sich das spätere, durch die Tradition der Vergilviten etablierte Verständnis des Texts auch keineswegs zwingend und unweigerlich aus dem Text selbst ergibt, lässt sich damit belegen, dass das Ballistas Grabepigramm, wie bereits von früheren Interpreten beobachtet, tatsächlich in fast wörtlicher Übereinstimmung auch epigraphisch belegt ist:¹⁹

D(is) M(anibus) s(acrum).
Seuerus
Aug(usti) lib(ertus) uixit
annis LXXV.
 5 *monte sub hoc*
lapidum tegi-
tur his(!) ipse sepul-
tus: nocte uia(m) tu-
tus carpe, uiator,
 10 *iter. Seueria-*
nus Aug(usti) lib(ertus) patri
et matri carissi-
mis posuit.

Den göttlichen Manen geweiht.

Severus, der Freigelassene des Augustus, lebte 75 Jahre.

Unter diesem Berg von Steinen ist er hier bedeckt in seinem Grabe:

Des Nachts, Reisender, nimm deinen Weg, die Reise in Sicherheit wahr

Severianus, der Freigelassene des Augustus, hat (*sc.* dieses Monument) für seinen liebsten Vater und seine liebste Mutter errichtet.

(AE 1941, 43 = AE 2015, 74 adn.)

¹⁷ Die Verbindung von *carpo* mit *iter* ist hinreichend für die klassische Dichtung in einschlägigem Sinne belegt (*ThLL* s. v. *carpo*, 493, 74–494, 4), in epigraphischer Dichtung jedoch selten (Arena (s. unten, Anm. 19) 225 verweist aber immerhin auf *CLE* 1451 und 1592). S. weiter hierzu auch unten, Abschnitt IV, mit Anm. 27.

¹⁸ Dass ‘Informationen’ entsprechend aus dem Text des Epigramms selbst extrapoliert wurden, ist bereits früher gesehen worden; vgl. etwa E. Paratore, *Una nuova ricostruzione del ‘de poetis’ di Suetonio*, Bari 1950, 256 und K. Bayer, *Der suetonische Kern und die späteren Zusätze der Vergilvita*, Diss. München 1952, 133 (akzeptiert von Lehnus (s. oben, Anm. 5)).

¹⁹ Eine sorgfältige Edition mitsamt Kommentar findet sich in M. E. Arena, *Praeteritae carmina vitae. Pietre e parole di Numidia*, Rom 2011, 222–225 Nr. N_38_L_20; vgl. zudem auch J. W. Zarker, *Studies in the Carmina Latina Epigraphica*, Diss. Princeton 1958, 213 Nr. 109 und P. Cugusi, *Carmina Latina Epigraphica Africarum provinciarum post Buechelerianam collectionem editam reperta cognita*, Faenza 2014, Nr. 128. Für eine eingehendere Diskussion des Textes s. J. W. Zarker, *A Possible Vergilian Parody of the Carmina Latina Epigraphica*, *Helikon* 8 (1968) 392–398 und (mit selbem Titel) dens., *A Possible Vergilian Parody of the Carmina Latina Epigraphica*, in: *Acta of the Vth International Congress of Greek and Latin Epigraphy*, Cambridge 1967, Oxford 1971, 451–453. Eine sorgfältige Revision erfolgte unlängst durch J. Velaza Frías, *In Ballistam: entre la literatura y la epigrafía*, in: J. A. Beltrán et al. (Hgg.), *Otium cum dignitate. Estudios en homenaje al profesor J. J. Iso Echegoyen*, Zaragoza 2013, 777–782 (with a photo of the Numidian carmen, p. 781). Die einschlägige Studie zur Vergilrezeption in den lateinischen Versinschriften von D. R. Hoogma, *Der Einfluß Vergils auf die Carmina Latina Epigraphica. Eine Studie mit besonderer Berücksichtigung der metrisch-technischen Grundsätze der Entlehnung*, Amsterdam 1959 erwähnt die Rezeption des Ballistaepigramms nicht. Wichtig zur Rezeption Vergils (insbesondere auch zu Fällen, in denen der originale Kontext in Vergil mitunter vollkommen auf den Kopf gestellt ist) M. Massaro, *Composizione epigrafica e tradizione letteraria: modalità di presenza virgiliana nelle iscrizioni metriche latine*, *AION-fil* 4–5 (1982–1983), 193–240.

Die aus Lambaesis in Numidien (modern Tazoult-Lambèse, Algerien) stammende, wohl ins dritte Jahrhundert n. Chr. gehörende²⁰ Inschrift enthält die Ehrung eines Freigelassenen des römischen Kaiserhauses namens Severianus an seine Eltern, insbesondere seinen Vater Severus, ebenfalls ein Freigelassener. Severus ist vollkommen unverdächtig, ein Bandit gewesen zu sein, und auch die Steinigung des Vaters – im Alter von fünfundsiebzig – darf man wohl auf Grundlage dieses Textes getrost ausschließen: Nichts spricht für irgendwelche außergewöhnlichen Umstände zum Todeszeitpunkt.

III.

Der Gegensatz zwischen dem aus der Tradition der Vergilviten herrührenden Legende eines auf einen gesteinigten Straßenräuber verfassten Gedichts einerseits und einer Verwendung eines praktisch identischen, ehrenden Texts auf einen alten, eines natürlichen Todes gestorbenen Freigelassenen wurde in der Forschung durchaus wahrgenommen. Die Antwort auf die Frage, wieso Severianus eine solchermaßen potentiell doch recht geschmacklos anmutende Übertragung gewagt habe, fällt dabei jedoch in der Regel schlicht und zu Ungunsten des Severianus aus: Er sei eben zu keiner höheren geistigen Leistung imstande gewesen, was sich auch an weiteren, kleineren Versen in der Komposition zeige. Paolo Cugusi schreibt hierzu in aller Deutlichkeit:

‘Il nostro testo, comunque lo si voglia valutare nel quadro del problema della paternità vera/falsa dell’epigramma conservato nella *vita Vergili* – e da questo punto di vista è passo documentariamente significativo, dato che è cronologicamente pressappoco coevo dell’eventuale testimonianza svetoniana, mentre precede di molto quella donatiana –, è sicuramente impiegato in modo improprio: sembra applicato a un *latro* (cf. infatti il v. 2), mentre il dedicante, il liberto imperiale Severianus, sta parlando del padre! Evidentemente l’autore del nostro epigramma, chiunque esso fosse, mancava completamente della sensibilità indispensabile per effettuare una qualunque corretta (ri)contestualizzazione del passo imitato – insensibilità confermata del resto anche da alcune pecche linguistiche.²¹

Sieht man einmal von den dringenden Fragen ab, was eine ‘korrekte (Re-)Kontextualisierung’ eigentlich sei und wem es zusteht, eine angebliche Fehlerhaftigkeit einer Rekontextualisierung zu attestieren, so bleibt die Hypothese von mangelnder, obschon unbedingt erforderlicher Sensibilität gegenüber dem Text im Raume stehen.

Die Diskussion im vorangehenden Abschnitt hat gezeigt, dass das Ballistaepigramm Leser ohne den durch die biographische Tradition vorgegebenen Deutungszusammenhang in der Rezeption durchaus nicht zwingend zu dem Schluss gelangen lässt, dass es sich um ein Epigramm für einen gesteinigten Straßenräuber handle. Cugusi scheint jedoch – wie alle anderen Interpreten des numidischen *carmen epigraphicum* auch – ohne Zögern von der

²⁰ P. Cugusi, *Per un nuovo corpus dei Carmina Latina Epigraphica. Materiali e discussioni. Con un’appendice sul lusus anfibologico sugli idionimi a cura di M. Teresa Sblendorio Cugusi* (Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie s. IX 22, 1), Rom 2007, 163–164 geht von einer Datierung ins zweite Jahrhundert aus, ohne dies weiter zu belegen. Da es sich bei den in der Inschriften genannten Individuen jedoch um Freigelassene des Kaiserhaus handelt, und man aus den Namen schließen darf, dass es sich um Freigelassene der severischen Dynastie handelt, ist es wohl angeraten, eher von einer Datierung ins frühe dritte Jahrhundert auszugehen (zumal auch die einleitende Dedikation *Dis Manibus sacrum* – anstelle des früheren *Dis Manibus* – in dieselbe Richtung weist).

²¹ Cugusi (s. oben, Anm. 20) 163–164 (meine Hervorhebung), und so zuvor bereits in P. Cugusi, *Carmina Latina Epigraphica e novellismo: Cultura di centro e cultura di provincial contenuti e metodologia di ricerca*, Md 53 (2004) 125–172, insbes. 152–153. Weniger drastisch, aber mit identischer Tendenz E. Courtney, *Musa Lapidaria. A Selection of Latin Verse Inscriptions*, Atlanta 1995 281–282 (zu Nr. 62 a–b).

Vorstellung auszugehen, dass Severianus über eben diese biographische Tradition, vor allem Suetonius' *De poetis*, vom Ballistaepigramm Kenntnis erlangt habe. Was aber spricht gegen eine eigenständige Tradition im Kontext von separat zirkulierenden Epigrammsammlungen, wie sie etwa in den der *Anthologia Latina* zugrunde liegenden Codex Salmasianus eingeflossen sind – ein wohl in seiner Substanz auf das sechste Jahrhundert zurückgehender Codex, der dazu noch, wie auch das Epigramm aus Lambaesis, aus Nordafrika stammt?²² Solchermaßen ergäbe sich für Severianus schließlich, wie oben ausgeführt, mitnichten ein Zwang, in dem Ballistagedicht ein vielschichtiges Gedicht auf einen Straßenräuber zu sehen.

Der offenkundige Zusammenhang zwischen dem Ballistaepigramm und der Inschrift aus Lambaesis ist immer wieder diskutiert worden.²³ Darüber hinaus wurden aber auch eine kleine Anzahl weiterer inschriftlicher Epigramme in die Diskussion miteinbezogen, die die Popularität der (vermeintlich) vergilischen Komposition belegen sollen. Zwei davon verdienen es, hier etwas ausführlicher behandelt zu werden.²⁴ Die neben dem *carmen* aus Lambaesis wohl bedeutendste Parallele findet sich in einer bilingualen, aus Novae in Moesia Inferior (Svištov, Bulgarien) stammenden und der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts zugeschriebenen Inschrift, deren vollständiger, z. T. mit Ligaturen eingeschriebener Text wie folgt lautet:²⁵

Θ(εοῖς) Κ(αταχθονίοις).
 οὐνομά μοι
 Βασιλεύς,
 κείμαι δ' ἅμα
 5 μητρὶ θανού-
 ση μοίρη ὑπ' ἄρ-
 γαλέη προδαμείς
 νούσῳ τε βαρείῃ.
 Κυζίκιος δέ με θά-
 10 ψεν ἀγακλείτη τε

²² Vgl. hierzu etwa die detaillierte Einleitung zu N. M. Kay, *Epigrams from the Anthologia Latina: Text, Translation and Commentary*, London – New York 2008 (insbesondere zur Diskussion um nordafrikanische Anthologien aus dem sechsten Jahrhundert aus dem Kontext des Vandalenreiches). Zu den in den Codex Salmasianus eingeflossenen Quellen s. jetzt auch A. Breitenbach, *Zur Komposition des poetischen Florilegiums im Codex Salmasianus*, WS 130 (2017) 361–380.

²³ S. oben, Anm. 19.

²⁴ Ein dritter Fall ist CIL VI 17104 (cf. p. 3520) = CLE 1115. Die Wendung *qui se hominem meminit securo / pectore uiuat* (Z. 3–4 der Inschrift) wurde von F. Bücheler in seiner Edition der *Carmina Latina Epigraphica* dahingehend erklärt, dass die Inschrift ihrer Leserschaft vergegenwärtigen wolle, dass, wofern man sich seines Menschseins gewärtig sei, man vor dem Tode keine übermäßige Furcht haben müsse – der Tod sei eben das allgemeine Schicksal. Hierfür verwies Bücheler auf CIL X 6053 = CLE 71a als Parallele; man mag noch e. g. CIL VI 20370 (cf. p. 3525. 3915) = CIL VI 20371 = CIL VI 34130 = CLE 1544 hinzufügen. I. Kajanto, *On the 'freedom of expression' in Latin Epitaphs*, *Latomus* 27 (1968) 185–186 hingegen wollte in CLE 1115 eine mehr oder weniger unverhohlene Mordanklage gegen den durch diese Inschrift geehrten Freigelassenen sehen – eine Sichtweise, die P. Cugusi, *Carmina Latina Epigraphica e tradizione letteraria*, *Epigraphica* 44 (1982) 65–67, insbes. 68–69 (= ders., *Versi su pietra. Studi sui Carmina Latina Epigraphica. Metodologia, problemi, tematiche, rapporti con gli auctores, aspetti filologici e linguistici, edizione di testi. Quaranta anni di ricerche*, Faenza, 2016, II 541–585 (mit Addenda)) sowie ders. (s. oben, Anm. 20) 150 mit Anm. 8 wiederholt. Von der grundsätzlichen Unsinnigkeit, in CLE 1115, einer marmornen Loculusplatte, eine letztlich ja in mehrfacher Hinsicht mit Kosten verbundene Ehrung eines Mörders zu sehen, muss man zudem auch anmerken, dass die von Kajanto ins Felde geführten Parallelen allesamt Ehrungen von Opfern, nicht aber von Tätern sind – und mithin keine echten Parallelen für das Geforderte darstellen. Kurzum, Bücheler scheint das Richtige getroffen zu haben und CLE 1115 sollte aus den weiteren Überlegungen zur vermeintlichen Rezeption des Ballistaepigramms gänzlich ferngehalten werden.

²⁵ Weiterführend zu diesem Text s. neben IGLNovae 107 (mit pl. 36, 107) insbes. S. Conrad, *Die Grabstelen aus Moesia inferior. Untersuchungen zu Chronologie, Typologie und Ikonographie*, Leipzig 2004, 263 Nr. 398 mit Taf. 108, 3 und P. Cugusi – M. T. Sblendorio Cugusi, *Carmina Latina Epigraphica Moesica (CLEMoes). Carmina Latina Epigraphica Thraciae (CLEThr)*, Bologna 2008, 80–82 Nr. 35. – Vgl. dazu auch die Dokumentation auf <http://petrae.huma-num.fr/fr/fiche?p01=050300800143> (zuletzt aufgerufen im September 2018).

- Σεκούνδα πρῶ-
 τον ὑπὲρ γενύων
 ἄνθεα δρεψάμενον.
D(is) M(anibus).
- 15 *monte sub hoc tegito<r> (!)*
Basileus, ecce s<e>pul-
tus precipiti leto iuen-
is fatorum lege
<p>eracta.
- 20 *quem genuit mater mecum*
iacet ispa (!) sepulta. Kyzici-
o mihi factus honos
simul atque Secunda.

Den Göttern der Unterwelt.

Mein Name ist Basileus, ich liege hier, zusammen mit meiner verstorbenen Mutter, vorzeitig von hartem Schicksal und schwerer Krankheit bezwungen. Kyzikius aber hat mich bestattet, ebenso die berühmte Secunda, bevor ich noch von meinen Wangen die Blüten zu pflücken begann.

Den göttlichen Manen.

Unter diesem Berg bedeckt bin ich, schau her!, Basileus, begraben, da der Tod des jungen Mannes auf mich einstürzte und dem Gesetz der Schicksalsgöttinnen zur Geltung verholfen ward. Die Mutter selbst, die mich gebar, liegt mit mir begraben. Die Ehre wurde mir erwiesen durch Kyzicius und zugleich auch Secunda.

(*ILBulg* 325)

Die Wendung *monte sub hoc tegito<r> ... s<e>pul|tus* (Z. 15–17) wird hier – wohl mit Recht – zum Anlass genommen, das Ballistaepigramm als Quelle der Inspiration zu sehen. Wie aber bereits im Falle der oben behandelten Inschrift aus Lambaesis muss man konstatieren, dass die Dedikanten, Secunda und Kyzicius, offensichtlich keinen Anlass dazu sahen, in der Wendung irgend einen Hinweis auf eine Steinigung zu sehen – Basileus' Todesgrund wird ja im griechischen Teil unzweideutig als schwere Krankheit spezifiziert.

Der zweite Fall, der hier noch zu behandeln ist, stammt aus Mogontiacum (Mainz) aus der Provinz Germania superior, wo ein nurmehr fragmentarisch erhaltener Stein immerhin noch den folgenden Wortlaut bewahrt:²⁶

D(is) [M(anibus).
forte [- - - la]-
pide(?) iac[et - - -mat]-
rona s[ancta(?) - - -]
nocte die[- - -]
 - - - - -

Den göttlichen Manen.

Durch das Schicksal ... liegt unter diesem Stein (?) ... eine (verehrungswürdige?) Matrone (?) ... des Nachts und des Tags ...

(*CIL* XIII 7127 = *CLE* 1989)

Hier ist es offensichtlich die Wendung *nocte die[- - -]*, welche an das Ballistaepigramm als Vorbild hat denken lassen – eine denkbar problematische Behauptung angesichts des Erhaltungszustandes, die jedoch gleichwohl das Richtige treffen mag. Es bleibt jedoch ganz unklar, wie der ursprüngliche Text lautete, und ob das, was folgte, in irgend einer Hinsicht mit der im Ballistaepigramm durch *nocte die* eingeführten Wendung konform ging.

²⁶ Vgl. Courtney (s. oben, Anm. 21) 80–81, 281–282 Nr. 62a.

IV.

Bis hierher hat die Untersuchung des Ballistaepigramms sowie der offenkundig oder womöglich verwandten *Carmina Latina Epigraphica* zweierlei ergeben: Zum einen ist der Text des dem Vergil zugeschriebenen Epigramms, sobald man ihn seines interpretatorischen Kontexts bei den antiken Biographen entledigt, keineswegs eindeutig auf einen gesteinigten Straßenräuber gemünzt. Zum anderen ist der als Epigramm für Ballista bekannt gewordene Text unzweifelhaft im römischen Reich des frühen dritten Jahrhunderts – also noch vor Eintritt der eindeutig tradierten Narrativierung durch die Biographen – bekannt gewesen und produktiv zur Abfassung von inschriftlich dokumentierten Grabinschriften verwendet worden, deren Empfängerinnen und Empfänger nichts mit der insinuierten Berufswahl oder seinem gewaltsamen Ende gemein hatten.

Diesen Beobachtungen ist jedoch noch eine weitere zur Seite zu stellen – und diese stützt sich auf eine Analyse einiger im Ballistaepigramm verwendeten Phrasen:

(i) *Monte sub hoc lapidum*: Inversion *monte sub* mit nachfolgendem Adjektiv ist erstmals sicher belegt in Verg. *Aen.* 6, 234 (*monte sub aereo*) der Beschreibung des Grabhügels für Misenus. Sie ist wiederholt in 11, 849 (*monte sub alto*) im Kontext der Beschreibung des Grabes für König Dercennus, wo sie sich jedoch nicht direkt auf den Grabhügel selbst bezieht.

(ii) *nocte die*: In Ov. *met.* 2, 343 findet sich *nocte dieque* erstmalig als hexametrischer Versauftakt im Zusammenhang mit der Beschreibung der Trauer um Phaethon – einer Episode in Ovids *Metamorphosen*, in welcher ein fiktives Grabepigramm zitiert wird (Ov. *met.* 2, 327–328). Dieselbe Wendung findet im ersten Jahrhundert n. Chr. auch noch in der *Laus Pisonis* (Vers 142).

(iii) *tutum carpe, uiator, iter*: Das dem Ovid zugeschriebene, jedoch – von der Autorschaft einmal abgesehen – in jedem Fall wohl zeitgenössische Gedicht *Nux*, in welchem sich ein Walnussbaum darüber beklagt, immer wieder zu Unrecht von den vorbeikommenden Reisenden mit Steinen beworfen zu werden, enthält die Klausel *tutum carpit inanis iter* ([Ov.] *Nux* 44), einschließlich der auffälligen Junktur von *carpere* und *tutum ... iter*.²⁷ Diese Wendung erscheint als Pentameterausgang im Zusammenhang mit der Beobachtung, dass Besitzlosigkeit dem Reisenden im Falle eines Überfalls zupass käme, da es ja nichts zu rauben gebe: Wer jedoch etwas besitze, gleich dem mit Walnüssen beladenen Baum, müsse hingegen damit rechnen, mit Steinen beworfen zu werden.

Es mag verführerisch sein, in den angeführten Parallelstellen Bestätigung für die Ansicht zu suchen, dass es den Verfassern der *Carmina Latina Epigraphica* doch hätte unmittelbar klar werden müssen, dass das Ballistaepigramm ein unzweifelhaft auf einen Wegelagerer verfasstes Gedicht ist. Jedoch belehrt nicht nur die Analyse der tatsächlich erhaltenen *Carmina Epigraphica* eines Besseren: Eine solche Annahme stellt auch den Umgang mit literarischen Vorbildern und Anspielungen auf dieselben auf den Kopf. Der Text ist, für sich genommen, ohne weiteres verständlich (dazu mag manch Phrase, die man auf literarische Dichter zurückzuführen versucht sein mag – wie etwa *nocte die* –, lediglich dem konventionellen Alltagssprachgebrauch entnommen sein)²⁸ – und, wie gezeigt, unverdächtig als Grabepigramm. Es ist aber lediglich durch die Einbeziehung der Quelltexte – und nun insbesondere der *Nux*! –, dass sich ein weiterer, möglicherweise nuancierender, divergierender

²⁷ Notiert bereits etwa bei C. Ganzenmüller, *Die Elegie Nux und ihr Verfasser*, Tübingen 1910, 37–38; vgl. aber auch etwa Courtney (s. oben, Anm. 11) 257. – S. auch oben, Anm. 17.

²⁸ Vgl. hierzu M. Massaro, Radici orali di convergenza tra epigrafia e letteratura nel linguaggio funerario (poetico o affettivo), in J. Gómez Pallarès – J. del Hoyo – M. Limón – C. Fernández Martínez (Hgg.), *Ex officina: literatura epigrafica en verso*, Sevilla 2013, 253–274).

Sinn ergibt, welcher überhaupt erst eine transformierende Interpretation des Ballistaepigramms erlaubte, wie sie sich dann in den Vergilbiographien abzeichnet.

Wer davon ausgehen möchte, dass die Verfasserschaft Vergils für das Ballistaepigramm zweifelhaft ist, wird sich durch diese Beobachtungen bestätigt sehen und die Abhängigkeit des Verfassers (oder der Verfasserin) von literarischen Quellen postulieren. Es ist dabei jedoch in höchstem Maße bemerkenswert, dass (i) und (ii) ausgerechnet im Zusammenhang mit episch verewigten Beisetzungen und literarischer Kommemoration Verstorbener stehen. Sollte, wie von einigen – vielleicht mit Recht – angenommen, das Ballistaepigramm aus dem Schulunterricht stammen, so wurde hierfür durchaus gründlich und an der richtigen Stelle recherchiert. Die Parallele zur *Nux*, (iii), mag einerseits, wie bereits oben angedeutet, dem Willen geschuldet sein, dem Wortspiel mit *B/ballista* Rechnung zu tragen,²⁹ zum anderen würde sie aber, rekontextualisiert, auch ohne weiteres erklären, wie diese Anspielung im Nachhinein zu der Interpretation der Steinigung eines Wegelagerers beigetragen hat (sofern dies nicht bereits Bestandteil der ursprünglichen Aufgabenstellung war), selbst wenn die Wendung, wie die *Carmina Latina Epigraphica* zeigen, nicht *per se* verdächtig ist, diese Anschuldigung zu enthalten.

In diesem Zusammenhang scheint es angemessen, noch einmal auf den ‘Banditen’ zurückzukommen. Bereits oben in Abschnitt II wurde darauf hingewiesen, dass die von den Biographen eingeführte Annahme, dass Ballista ein Lehrer gewesen sei, insofern ein Kuriosum ist, als diese Hypothese aus dem Epigramm selbst nicht abzuleiten ist.³⁰ Hierzu gesellt sich eine weitere, ebenfalls unbeantwortete Frage: Warum sollte dieser Lehrer zum *latro* werden?³¹ Der Zufall will es nun aber, dass aus der Antike tatsächlich ein Lehrer bekannt ist, der ein *latro* war – nicht dem Wesen, sondern seinem Namen nach: Marcus Porcius Latro. Porcius Latro, wohl aus Córdoba stammend, war ein einflussreicher Rhetoriker des ausgehenden ersten Jahrhunderts v. Chr., der sowohl Lehrer des älteren Senecas wie auch des Ovids war.³² Angesichts des Umstandes, dass Ovids Dichtung in das Ballistaepigramm eingeflossen ist, mag man dieser Erkenntnis zunächst mit Skepsis begegnen (zumal ja auch die *Nux* in ihrer Verfasserschaft umstritten ist). Der ältere Seneca berichtet jedoch, dass Ovid des öfteren Aphorismen Latros adaptierte:

hanc controuersiam memini ab Ouidio Nasone declamari apud rhetorem Arellium Fuscum, cuius auditor fuit, cum diuersum sequeretur dicendi genus, nam Latronis admirator erat. habebat ille comptum et decens et amabile ingenium. oratio eius iam tum nihil aliud poterat uideri quam solutum carmen. adeo autem studiose Latronem audit, ut multas illius sententias in uersus suos transtulerit. in armorum iudicio dixerat Latro: mittamus arma in hostis et petamus. Naso dixit:

*arma uiri fortis medios mittantur in hostis;
inde iubete peti.*

et alium ex illa suasoria sensum aequae a Latrone mutuatus est: memini Latronem in praefatione quadam dicere (quod scholastici quasi carmen didicerant): non uides, ut immota fax torpeat, ut exagitata reddat ignes? mollit uiros otium, ferrum situ carpitur, (animum) desidia dedocet. Naso dixit:

*uidi ego iactatas mota face crescere flammam
et rursus nullo concutiente mori.*

tunc autem, cum studeret, habebatur bonus declamator.

²⁹ S. oben, Abschnitt II.

³⁰ S. oben, Abschnitt II.

³¹ Mitunter wurde versucht, den übel beleumundeten Lehrer als Topos herauszukehren, vgl. hierzu Neumann (s. oben, Anm. 5) 362.

³² Umfassend dokumentiert in R. Helm, *M. Porcius (49) Latro*, RE 23 (1953) 233–235. S. dazu auch noch J. Fairweather, *Seneca the Elder*, Cambridge 1981, 251–270 und PIR² P 859.

Ich erinnere mich daran, dass diese *controuersia* von Ovid beim Rhetor Arellius Fuscus deklamiert wurde, dessen Schüler er war, obschon er einen unterschiedlichen Redestil pflegte: Er war schließlich ein Bewunderer Latros. Jener (*sc.* Ovid) hatte ein geschmeidiges, anständiges und liebenswürdiges Wesen. Schon damals wollte einem seine Redeweise als kaum etwas anderes erscheinen denn ein in Prosa aufgelöstes Gedicht. Aber er hörte den Latro mit solchem Eifer, dass er zahlreiche seiner Aphorismen in seine Verse übernahm. Im Waffengericht hatte Latro gesagt: *mittamus arma in hostis et petamus.* Ovid sagte:

*arma uiri fortis medios mittantur in hostis;
inde iubete peti.*

Aus derselben *suasoria* borgte er sich ebenso noch eine weitere Idee von Latro: Ich erinnere mich, dass Latro in einer Vorrede sagte (was die Schüler gleich einem Gedicht auswendig gelernt hatten): *non uides, ut immota fax torpeat, ut exagitata reddat ignes? mollit uiros otium, ferrum situ carpitur, (animum) desidia dedocet.* Ovid sagte:

*uidi ego iactatas mota face crescere flammam
et rursus nullo concutiente mori.*

Zu der Zeit aber, als er studierte, wurde er als guter Deklamator erachtet.

(Sen. *contr.* 2, 2, 8)

Die Art und Weise, in der Ovid die *sententiae* Latros adaptierte, was er nach Senecas Dafürhalten recht regelmäßig tat, ähnelt den minimalen Variationen zwischen dem Ballistaepigramm und den *Metamorphosen* und auch der *Nux* (ohne im Hinblick auf die Verfasserschaft hierdurch ein sicheres neues Kriterium veranschlagen zu wollen). Blickt man in diesem Zusammenhang auf die kürzeste der oben gegebenen Einleitungen für das Ballistaepigramm – Servius’ *primum ab hoc distichon factum est in Ballistam latronem* –, so muss man sich immerhin fragen, ob *latronem* nicht letztlich als eine in den Text geratene Glosse zu *ab hoc* zu gelten habe, und ob es nicht das ursprüngliche Wissen um Latros Tätigkeit als (wenn auch nur mit Bedenken als *ludi magister* zu bezeichnender)³³ Lehrer war, welches zu der Vorstellung eines vom rechten Wege abgekommenen Lehrers beigetragen hat.

All dies muss zu einem hohen Grade Spekulation bleiben. Was aber eine mögliche Involvierung Latros besonders attraktiv macht, ist nicht nur seine Rolle in den rhetorisch-literarisch gebildeten Kreisen des frühkaiserzeitlichen Roms. Was tatsächlich von weitaus größerem Interesse ist, ist der Umstand, dass Latro, als Lehrer Ovids, aus Córdoba stammt: Die iberische Halbinsel ist eine der produktivsten Regionen des römischen Imperiums im Hinblick auf die Verwendung von epigraphischer Poesie.³⁴ Neben Italien ist es vor allem in der Hispania, dass die Praxis, Grabepigramme in lateinischer Sprache zu verfassen, bereits in republikanischer Zeit eine erste Blüte erreicht,³⁵ und es ist in diesem Zusammenhang auch wenig verwunderlich, dass mit Martial ausgerechnet ein Hispanier zu einem der bedeutendsten Epigrammatiker Roms avanciert. Ovid selbst, Latros *auditor*, imaginiert in seinen Werken

³³ Für *magister ludi* als saloppe Bezeichnung für einen Rhetoriklehrer vgl. etwa Cic. *Caecil.* 47

³⁴ Weiterführend s. nach S. Mariner, *Inscripciones hispanas en verso*, Barcelona 1952 insbes. J. Gómez Pallarès, *Poesia epigràfica llatina als països catalans. Edició i comentari*, Barcelona 2002 und C. Fernández Martínez, *Carmina Latina Epigraphica de la Bética Romana. Las primeras piedras de nuestra poesía*, Sevilla 2007.

³⁵ S. weiterführend etwa R. Hernández Pérez – X. Gómez Font, *Carmina Latina Epigraphica Carthagini Novae*, València 2006 sowie auch J. Gómez Pallarès, *Carmina Latina Epigraphica de la Hispania republicana: un análisis desde la ordinatio*, in: P. Kruschwitz, *Die metrischen Inschriften der römischen Republik*, Berlin – New York 2007, 223–240.

immer wieder epigraphische Formen in poetischer Gestalt.³⁶ Hier muss die Spekulation jedoch nun aber endgültig ihre Grenzen finden.

V.

In der frühen Kaiserzeit, der vermutlichen Entstehungszeit des Ballistaepigramms, umfasste das römische Imperium bereits weite Teile Europas, Vorderasiens und einen Teil Nordafrikas – Gebiete, in denen die lateinische Sprache und römische Kultur in Konkurrenz trat mit indigenen Ethnien sowie deren jeweiligen Sprachen, Literaturen, Religionen, Kulturen und sozialen Strukturen. Diesem in der historischen und sprachwissenschaftlichen Forschung seit langem bekannte und produktiv zur Erklärung angewandte Umstand ist in der philologisch-literarischen Forschung noch immer nicht hinreichend Rechnung getragen worden – lineare, vertikal-hierarchische und vor allem auf die Stadt Rom selbst fokussierte Erklärungsmodelle dominieren hier die Forschung bis heute.³⁷ Das Ballistaepigramm wird in diesem Zusammenhang vor allem zu einem Text, der vor allem im Hinblick auf seine mögliche Authentizität erklärt werden muss. Der Wert ergibt sich da vor allem – wie bei Sammlern von Kunstwerken – aus der Urheberschaft, nicht aus der ästhetischen Qualität und deren Resonanz in seinem Publikum. Aus einer Manifestation der komplexen Gedichtkultur im Spannungsfeld zwischen traditioneller, regional verschieden stark ausgeprägter Epigrammkunst, literarischem Spiel und künstlerischer Innovation, die ihrerseits zur Nachahmung einlädt wird solchermaßen eine bloße Fußnote in der Literaturgeschichte. Dieser Ansatz bedarf der dringenden Revision, wie die vorangehenden Ausführungen gezeigt haben.

Unabhängig von der Frage, wie man zu dem hier gemachten (abermals: höchst spekulativen) Vorschlag einer Beteiligung des Rhetorikers Latro in der Abfassung des Ballistaepigramms steht, gibt es wenig Zweifel daran, dass dieses (sicher zu Unrecht) dem Vergil zugeschriebene Epigramm aus dem antiken Unterricht hervorgegangen ist – ein Narrativ, das ja letztlich bereits die antike Tradition mit ihrem Fokus auf die Lehrerfigur bereithält. Anstatt dies zum Anlass zu nehmen, das Gedicht im Hinblick auf die nunmehr weniger spektakuläre Autorschaft herabzuwürdigen, lohnt es sich vielmehr, die solchermaßen bestätigte kreative Sphäre hervorzuheben – ein Hort der Kreativität, aus welcher das Ballistaepigramm stammt und schöpft, zu der es aber selbst auch in vielfacher Weise selbst wieder beiträgt.

Ganz unabhängig davon, ob man bereit ist, an einen Entwurf Latros zu glauben, der möglicherweise Eingang in Ovids Werk gefunden hat, und unabhängig von der Frage, wie die Relation zur *Nux* zu beurteilen ist, muss man hier natürlich die Rezeptionsgeschichte in den *Carmina Latina Epigraphica* erwähnen, wie oben geschehen. Zum anderen darf man in diesem Zusammenhang aber auch die zahlreichen kreativen Nach- und Umformungen, die im Kontext der Vergilvita des Phocas überliefert und ebenfalls als Schulübungen charakterisiert worden

³⁶ Das Verhältnis Ovids und der anderen Elegiker zur epigraphischen Poesie ist in jüngerer Zeit immer wieder untersucht worden, in der Regel von der Annahme ausgehend, dass Ovid, in der Nachfolge hellenistischer Tradition, reichhaltiges Material für die epigraphische Tradition in lateinischer Sprache bereitgestellt habe, nicht aber seinerseits lediglich ein Teil einer weitaus komplexeren volkstümlichen Dichtungstradition gewesen sei; vgl. zuletzt etwa T. Ramsby, *Textual Permanence: Roman Elegists and the Epigraphic Tradition*, London 2007 und A. Bettenworth, *Hoc satis in titulo: Studien zu den Inschriften in der römischen Elegie* (Orbis Antiquus 44), Münster 2016, dazu auch etwa P. Cugusi, *Ricezione del codice epigrafico e interazione tra carmi epigrafici e letteratura latina nelle età repubblicana e augustea*, in: P. Kruschwitz (Hg.), *Die metrischen Inschriften der römischen Republik*, Berlin – New York 2007, 1–61.

³⁷ Vgl. aber etwa R. Chevallier, *Épigraphie et littérature à Rome*, Faenza 1972. Die im *Handbuch der lateinischen Literatur* gemachten Bemühungen, selektiv auch inschriftliche Epigramme anzuführen, sind hingegen methodisch unzureichend.

sind,³⁸ nicht außer Acht lassen: Auch hier besteht die Gefahr, Athetese – die Verneinung originaler, wertverleihender Urheberschaft – zum Anlass dafür zu nehmen, sich mit kulturgeschichtlich bedeutsamem Material nicht weiter befassen zu müssen.³⁹ Bringt man die in Phocas' Vergilvita überlieferten (schon beinahe obsessiven) Um- und Nachdichtungen jedoch zusammen mit der epigraphischen Tradition in den *Carmina Latina Epigraphica* sowie auch der Textgeschichte der *Anthologia Latina*,⁴⁰ so verdichtet sich die Beleglage zu einem Bild einer lebhaften Dichtungskultur mit Schwerpunkten insbesondere in Italien, Hispanien und Nordafrika – ein Bild, das sich ohne weiteres zu der lebhaften regionalen Produktion von *Carmina Latina Epigraphica* allgemein in diesen Regionen des römischen Reiches fügt.

Das Ballistaepigramm mag für die Sammler Vergils 'echter Werke' eine Enttäuschung sein. Wer sich jedoch um eine dekolonialisierte Sicht auf die Dichtungskultur des römischen Reiches bemüht, in der es nicht mehr nur um vertikale Ordnung – mit den literarischen Klassikern an der Spitze und als Schulkompositionen oder als 'nicht-literarisch' abgetanen Gedichten am unteren Ende der Skala – geht, wird in dem Ballistapigramm hingegen vor allem eines finden: einen willkommenen Anlass, die lebhafte, ethnien-, klassen- und medienüberschreitende Vielfalt der Sprachkunst des römischen Reiches zu ergründen.

³⁸ Hierzu ausführlicher M. D. Rincón González, *El distico de Ballista y sus variantes en la Vita Vergiliana de Focas*, in: *Actas del VIII congreso español de estudios clásicos (Madrid, 23–28 de septiembre de 1991)*, Madrid 1994, II 849–853.

³⁹ Methodologisch entlarvend ist da die Bemerkung von Harrison (s. oben, Anm. 7) 83: 'I also agree with all modern editors that although the elegiac couplet of lines 47–8 is genuinely part of the *Vita* (...) the further hexameter version and four elegiac couplets in lines 51–59 are interpolated: they provide alternative versions of the epitaph of 47–8 already found in 50, and are inappropriate in the context. Here we may again see the influence of late antique literary culture. We know from the poems of various earlier dates collected in the sixth-century Codex Salmasianus that writing such variant versions of epitaphs was a common exercise: (...).'

⁴⁰ S. dazu oben, Abschnitt I mit Anm. 4 und Abschnitt III mit Anm. 24.